

„Überwindung oder Besinnung auf die physische Welt? -

Vergleich der Erklärungskraft zweier konträrer Konzepte zur Wertigkeit von Körper und Geist in Schellings „Clara“ und Werken zur nihilistischen Ethik Nietzsches.“

Urheber: Nils-Christoph Fiedler

Inhaltsverzeichnis:

Inhalt	Seite
1) Einleitung	3 bis 4
2) Schellings „Clara“	
a) Beschaffenheit und Wertigkeit von Körper und Geist im Diesseits und Jenseits	4 bis 7
b) Inhaltliche Nähe zu christlichen Doktrinen	7 bis 8
3) Nietzsches Kritik an der Geringschätzung des Körpers	8 bis 10
4) Vergleich der Erklärungskraft beider Ansätze	11 bis 12
5) Zusammenfassung und Ausblick	13
6) Literaturverzeichnis	14

1) Einleitung

Der deutsche Philosoph Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (*1775, †1854) erörtert in den Dialogen seines fragmentierten Werks „Clara“ den Zusammenhang zwischen der Natur mit der Geisterwelt. Ausgehend von dem Tod des geliebten Albert der Figur Clara, zu Beginn des Werkes, setzen sich zudem die Figuren eines Arztes, sowie eines jungen Geistlichen und eines Pfarrers, seinerseits in der Funktion des Ich-Erzählers, mit dem Schmerz und den Empfindungen der Clara auseinander. Dies führt sie zu philosophischen Diskussionen über die konkrete Beschaffenheit von Körper und Geist, sowie deren Wertigkeit und Rollen im Diesseits und einem nach dem Tod angenommenen Jenseits.

In diesen emotional motivierten Auseinandersetzungen kommen sie zu dem Schluss, dass der Mensch dreigeteilt ist und aus einem Geist und einem Körper besteht, die ihrerseits durch die Seele miteinander verbunden sind, da diese Anteil an beiden hat. Schließlich stellen sie fest, dass sich der Mensch im diesseitigen Leben, das von der selbst verschuldeten Vorherrschaft der Körperlichkeit bestimmt zu sein scheint, auf die wahre Bedeutung des Geistes konzentrieren muss, um nach dem Tod, welcher als eine Art Übergang vorgestellt wird, mit Gott und dem ursprünglichen Geist verschmelzen zu können. Diese Vereinigung wird jedoch, so die Akteure, nicht erreicht, wenn der Mensch sein Bewusstsein im Diesseits vordergründig auf die Körperlichkeit richtet. Folglich werden die Elemente der physischen Welt im Hinblick auf eine möglichem, künftige Erhöhung der Potenz des vorhandenen Geistes als weniger wertvoll

eingeschätzt und dienen eher als Mittel für den Geist, sich davon abzuwenden, um sich bewusster auf sich selbst konzentrieren zu können. Damit wird von Schelling ein Wertesystem eingeführt, welches im Prinzip dem Geist eine höhere Bedeutung zuschreibt, deren Relevanz aber nur von den „guten“ Menschen frühzeitig im Leben erkannt wird. Für die Menschen, welche ihr diesseitige Leben in erster Linie auf die Befriedigung körperlicher Bedürfnisse ausrichten hält dieses System entweder die Wiedergeburt oder einen läuternden Zustand in einer Zwischenwelt bereit. Das Individuum soll also erkennen, dass beispielsweise der Schmerz des Verlustes eines geliebten Menschen, der gestorben ist, oder die eigene Angst vor dem Verlust des Körpers nur aus der Vorstellung resultiert, dass dem Körper eine hohe Bedeutung zukommen würde, und dass er diese Vorherrschaft der physischen Natur über seinen Geist und den daraus entstehenden Schmerz nur überwinden kann, wenn er sich seines eigenen Geistes bemächtigt.

Dabei erinnern die strukturellen Vorgaben Schellings stark an die Vorstellungen der christlichen Religion in der Bedeutung von Himmel und Erde.

Friedrich Wilhelm Nietzsche (*1844, †1900) hingegen weist im Zuge seiner sprichwörtlichen „Umwertung aller (christlichen) Werte“ auf die natürliche Bedeutung des menschlichen Körpers hin. Vor allem in seinen Werken „Also sprach Zarathustra“, „Jenseits von Gut und Böse“ und „Wie man wird, was man ist“ kritisiert er die sich gegen die menschliche Natur der Anwender selbst ungerecht auswirkenden, christlichen Werte. Die Geringschätzung des Diesseits und damit der körperlichen Bedürfnisse des Menschen, wie beispielsweise Sexualität, zugunsten eines Jenseits, das von einer Gemeinde der Leidenden erstrebt wird, lehnt er in diesen teils psychologischen, teils philosophischen Untersuchungen ab. Sein Bestreben zur Besinnung auf das Diesseits und die gesellschaftliche Reanimierung menschlicher Triebe als Ausdruck ehrlicher und natürlicher Bedürfnisse demontiert dabei ein ähnliches Wertemodell der christlichen Religion, wie es Schelling in „Clara“ vertritt.

Es zeigt sich also, dass Schelling und Nietzsche in Bezug auf Beschaffenheit und Bedeutung von Körper und Geist gegensätzliche Positionen vertreten. Daher soll in dieser Arbeit in vergleichender Weise geklärt werden, welcher Ansatz unabhängig von subjektiven Voraussetzungen die stärkere Erklärungskraft hat. Dazu wird zunächst die von Schelling in „Clara“ konzipierte Konsistenz und Einordnung von Körper und Geist, sowie deren Rolle im Diesseits und Jenseits dargelegt. Anschließend wird kurz auf deren inhaltliche, beziehungsweise strukturelle Nähe zu christlichen Vorstellungen eingegangen, um im nächsten Schritt die Position von Nietzsche zu den behandelten Gegenständen aufzuzeigen, welche in einer Kritik an christlichen Doktrinen motiviert ist. Danach werden beide Ansätze in Bezug auf ihre vom Subjekt unabhängige Erklärungskraft in einem Vergleich untersucht, und herausgestellt, dass Schellings Vorstellungen eine gewisse Romantik oder emotionale Idee eines ewigen Jenseits voraussetzen, die Sichtweise Nietzsches hingegen der Realität eines natürlich beschränkten Wissenvermögens näher kommt, beziehungsweise auch ohne den Glauben auskommt. Abschließend werden die Kernpunkte kurz zusammengefasst und ein kleiner Ausblick gegeben.

2) Schellings „Clara“

a) Beschaffenheit und Wertigkeit von Körper und Geist im Diesseits und Jenseits

In Schellings an die platonischen Dialoge erinnernden Diskussionen zwischen Clara, einem jungen Geistlichen, einem Arzt, sowie einem Pfarrer, der als Ich-Erzähler auftritt, wird die Aufmerksamkeit des Lesers gleich zu Beginn auf eine emotionale Konfrontation mit dem Tod gelenkt. Ausgehend von Claras Auseinandersetzung mit dem Tod ihres geliebten Mannes Albert stellt sich den Beteiligten die Frage nach der Situation, in der sich der Tote, beziehungsweise alle Toten nach dem Ende des irdischen Lebens befinden. Dabei untersuchen sie sowohl die Beschaffenheit des Menschen und seiner Bestandteile, als auch die universalen Zusammenhänge, in denen er sich vor und nach dem Tod befindet. Die Figuren richten hierbei ihr Augenmerk zunächst auf das Diesseits, da der Arzt die Meinung vertritt, man müsse zunächst das physische Leben verstehen, um nicht gleich in Schwärmerei und Irrtum über das Jenseits zu verfallen.¹⁾

Auf die Annahme Claras hin, dass der Natur ein zerstörerischer Charakter innewohnen müsse, der sich konkret im Tod der Menschen offenbare, erklärt der Arzt, dass es hingegen gerade der elementare, erschaffende oder produzierende Charakter der Natur und Gottes sei, der selbst noch gegen Widerstand erschafft, anstatt positiv zerstören zu wollen.²⁾ Damit erläutert Schelling gleichsam den systematischen Hintergrund des Sterbens überhaupt. Folglich stellt er fest, dass der Mensch der Wendepunkt zwischen den beiden sich entgegengesetzten Extremen „Natur“ und „Geisterwelt“ sein muss.³⁾

Da Clara durch den Tod ihres Mannes emotionalen Schmerz empfindet, versuchen die anderen Akteure, ihr unter anderem Klarheit über den Hintergrund ihres Schmerzes zu verschaffen. So ermittelt der Arzt als Hintergrund, dass der Mensch, anstatt nach vorn in Richtung Geisterwelt zu greifen, er sich am Bekannten, nämlich der körperlichen Welt festhielte, wodurch er einen Verlust erfährt. Anstatt eine Bereicherung oder Erhöhung zu erleben, indem sich der Geist im Jenseits dadurch entfalten könne, dass das Individuum bereits zu Lebzeiten sein Augenmerk auf den Geist lenkte, wird diese selbst produzierte, negative Energie gegen sich selbst gerichtet, wodurch der im Körper gefangene Geist einen elementaren Schmerz erfährt.⁴⁾ Um dem von Clara an der Ungerechtigkeit der Natur⁵⁾ kritisierten Zustand zu entgehen, schlägt der Arzt vor, dass sich der Mensch zu diesseitigen Lebzeiten seines Geistes bewusst wird, um sich der Natur zu bemächtigen, da diese sich ansonsten andersherum des menschlichen Geistes bemächtigen würde, anstatt nur Grundlage des Geistes zu sein.⁶⁾ Hier wird klar, dass der Körper als Äußeres dem Geist als Inneres untergeordnet sein muss.⁷⁾

Nachdem diese Verhaltensanleitung abgegeben ist, geht die Untersuchung auf das genaue Wesen, beziehungsweise die Konsistenz des Menschen ein, da Clara indirekt die Frage aufwirft, was man genau an einem anderen Menschen lieben kann. Hierauf entwirft der Pfarrer ein Menschenbild, in dem Geist und Körper durch die Seele, das „(...) im Menschen [...] eigentlich Menschliche (...)“⁸⁾ verbunden sind, weil sie Anteil an beiden habe. Folglich müsse die Seele unsterblich sein, das sie durch ihre Schnittpunkte mit Körper und Geist sowohl in einer physischen,

als auch in einer geistigen Welt existieren könne.⁹⁾ Zudem sei sie allein Objekt zwischenmenschlicher Liebe, da der Geist allein ebensowenig geliebt werden könne, wie der Körper.¹⁰⁾

Da Schelling den Tod nicht als ein Ende von Existenz, sondern als eine Art Übergang in die genannte Geisterwelt vorstellt, in der jedoch Gott, beziehungsweise ein ursprünglicher Geist vorherrsche, dem der körperliche Anteil des Individuums, anders als die Konvention im Diesseits, von Natur aus untergeordnet wird, besteht im Sterben kein Verlust von Identität oder Konsistenz, sondern die Möglichkeit einer Erhöhung der Potenz des Geistes.¹¹⁾

Diese Möglichkeit eröffnet sich allerdings nur denjenigen „guten“ Menschen, welche das Geistige, Innere in den physischen Dingen des Diesseits erkennen und ihren Blick nicht vordergründig auf die körperliche Welt der Erscheinungen richten.¹²⁾ Als Vergleich führt Schelling hier den Duft einer Blume als Teil ihres inneren Wesens an, welchen man ihr von außen nicht ansieht.¹³⁾ Bezogen auf den Menschen untermauert er dieses Phänomen damit, dass nur der Geist als „Seiendes“ den Körper als dessen „Sein“ erkennen kann, anderherum allerdings nicht.¹⁴⁾

Für die „bösen“ Menschen, welche sich an der Welt der Körperlichkeit festhalten und während des Lebens nicht gelernt haben, sich auf ihren Geist zu konzentrieren, sieht dieses System jedoch nur eine Art Wiedergeburt, beziehungsweise einen läuternden Zustand in einer Zwischenwelt vor. Diese Menschen sind zum Zeitpunkt ihres Todes noch mit falschen Meinungen und Überzeugungen über die Welt der Erscheinungen behaftet, sodass sie nicht die Voraussetzung erfüllen, mit dem göttlichen Geist verschmelzen zu können.¹⁵⁾ Folglich wird der Mensch im Diesseits durch den Körper nicht nur von Gott getrennt, sondern durch die Konzentrierung auf seine Sinne, beziehungsweise die von diesen empfangenen Reizobjekten, vom Geist abgelenkt.¹⁶⁾

Daher bezeichnet Schelling den körperlichen Teil des Menschen auch als das „falsche Seiende“ oder den „dunklen Keim“, hingegen den Geist als einen hellen, „geistigen Keim“.¹⁷⁾ An diesem Punkt wird Schellings Einteilung der Höherwertigkeit des Geistes gegenüber dem Körper auch bildlich sehr klar. An den Bezügen zur Helligkeit und Dunkelheit manifestieren sich Schellings spätere Metaphern des „Dionysischen“ für Ekstase und Unordnung und der des „Apollinischen“ für Klarheit und Ordnung. Der allgemein positive Aspekt am Wesen des Jenseits wird zudem verdeutlicht, indem er charakteristische Eigenschaften der beiden Welten gegenüberstellt, wobei das Jenseits als „tätig, kräftig un geistig“ bezeichnet wird, das Diesseits hingegen als „unkräftig, leidend [und] körperlich[...]“.¹⁸⁾ Desweiteren wird der Körper eher als eine Art Attribut oder äußerlicher Anhang zum inneren Geist vorgestellt, ähnlich der Natur, die nur als das „Sein“ von Gott existiere, dieser jedoch selbst das „Seiende“ an diesem Konstrukt verkörpere.¹⁹⁾

Obwohl also der Geist in seiner Wertigkeit dem Körper übergeordnet wird, folgt dem Toten etwas Physisches, weil der Mensch im Diesseits selbst Anteil an der physischen Welt hatte.²⁰⁾ Nur weil dem Körper aber im Jenseits, durch den geistigen Charakter des jenseitigen Mediums, der Geist übergeordnet ist, verliert der Tote jedoch nicht etwas durch den Vorgang des Sterbens, sondern gewinnt eher etwas in Form einer Erhöhung des Geistes.²¹⁾

Die Notwendigkeit dieser Funktionsweise des Erhöhen des Geistigen als Annäherung des Körperlichen zum Geistigen und umgekehrt, sieht Schelling im universalen Streben nach Vereinigung der Gegensätze. Dass die geistige Welt hierbei in letzter Konsequenz die Oberhand behalten muss, drückt sich nicht zuletzt in seinem biblischen Vergleich der Botschaft Gottes aus, dass „die Letzten die Ersten sein“ werden, beziehungsweise müssen.²²⁾

Dass der Tod der „guten“ Menschen dabei als Schwelle oder Übergang fungiert, ergibt sich hierbei auch aus der Antwort auf Claras Vergleich des Einschlafens und der unmittelbaren Nähe von Tag und Nacht, welche als natürliche Gegensätze auftreten und doch miteinander verbunden sein müssen.²³⁾ Hier wird in Bezug auf das Verhältnis von physischem Diesseits und geistigem Jenseits die Vorstellung vertreten, dass das Universum in eine körperliche und geistige Welt gespalten sei und aufgrund seiner unendlichen Ausdehnung auch einen Schnittpunkt haben müsse, welcher durch den Tod markiert wird.²⁴⁾

Um das natürliche Potenzial des Geistes entfalten zu können, fordert Schelling also eine Besinnung auf den Geist im diesseitigen Leben, gleichsam einer notwendigen Handlungsanweisung.

b) Inhaltliche Nähe zu christlichen Doktrinen

Ähnlich wie in Schellings „Clara“ kennt die christliche Religion einen Gott, der in gewisser Weise örtlich vom Diesseits des Menschen getrennt ist. Ebenso existiert in der christlichen Lehre ein Jenseits oder „Paradies“, in das der Mensch, zumindest nach dem alten Testament, nur einziehen kann, wenn er sich im physischen Leben an die Handlungsanweisungen gehalten hat. Konkretisiert werden diese Handlungsanweisungen in Form der zehn Gebote, die Gott Moses eingegeben habe. Dabei fungiert die Vorstellung einer unsterblichen Seele des Menschen zugleich als Garantie für ewige Existenz in Gott oder in dessen Nähe, wie auch als Zwang oder Druckmittel gegen die Gläubigen, da im alten Testament, beziehungsweise in katholischen Messen die Hölle als Bestrafung für die Nicht-Einhaltung der Gebote propagiert wird.

Auch wird das Jenseits von den Gläubigen als höherwertig vor dem Diesseits angesehen, da es eine reinere und ausgeglichene Form der Existenz verspricht.

Parallelen lassen sich jedoch auch durch die Konzeption des Werkes „Clara“ finden, da zwei der Figuren als junger Geistlicher und als Pfarrer einen direkten Bezug zur christlichen Religion haben. Auch die Wahl des Ortes vieler Gespräche, dem einsamen Kloster, erzeugt eine Nähe des Inhalts zu christlichen Überzeugungen. Schließlich bringen der junge Geistliche und der Pfarrer christliche Vorstellungen über Leben, Tod, Gott und Jenseits in die Gespräche mit ein. Selbst der Arzt als Vertreter der Naturwissenschaften bescheinigt dem Menschen den Besitz einer Seele.

Die Tatsache, dass Clara in ihrer Trauer die Nähe eines Klosters aufsucht, anstatt sich in den Wirren einer städtischen Umgebung zu zerstreuen, zeigt ihre Affinität zur Abgeschiedenheit und

Ruhe des christlichen Klosters und den Willen, sich mit den Geschehnissen auseinanderzusetzen. Auch ihre aus emotionalem Schmerz motivierten Vorstellungen von einem Jenseits, indem sich der Verstorbene befinden könnte, sowie die gefühlte Nähe zu offensichtlich noch in irgendeiner Form vorhandenen Toten am Weihnachtsabend, ähneln denen der christlichen Religion. Ebenso setzt ihre Vorstellung von Auswirkungen, welche die Geisterwelt auf die physische Welt haben könnte voraus, dass mit dem Tod nicht alles endet, sondern nur umgeformt oder verändert wird. Dies deckt sich wieder mit der Idee eines göttlichen Paradieses.

Folglich beinhaltet Schellings „Clara“ viele Ähnlichkeiten und Anspielungen, wie auch die Formulierung „die Letzten werden die Ersten sein“ auf die christliche Religion.

3) Nietzsches Kritik an der Geringschätzung des Körpers

Nietzsche hingegen setzt sich in seinen Werken „Also sprach Zarathustra“, „Jenseits von Gut und Böse“ und „Wie man wird, was man ist“ kritisch mit den Lehren und Praktiken der christlichen Kirche auseinander. Im Zuge seiner „Umwertung aller Werte“ kritisiert er vor allem die Geringschätzung des diesseitigen Lebens gegenüber dem himmlischen Paradies Gottes durch die christliche Kirche und deren Lehren.

Folglich lässt sich in Nietzsches Werken, trotz der konkret antichristlichen Motivaton, auch Kritik an den einzelnen Elementen dieser Religion, wie beispielsweise dem Konzept der Seele, die im Jenseits errettet werden soll, der Existenz eines Gottes, von deren Wirken und Regeln diese Seele abhängig ist, sowie die grundsätzliche Unterordnung des Körpers unter das Geistige im Menschen als Verbindung zu Gott erkennen.

Dieser Teil der Philosophie Nietzsches lässt sich einer Morallehre zuordnen, da einzelne Handlungsanweisungen kritisiert und deren Argumente von Nietzsche systematisch demontiert werden, sodass der Mensch schließlich allein dasteht. - Natürlich und frei, dafür aber ohne Hoffnung auf ein ewiges Leben.

Bereits der österreichische Philosoph Alois Adolf Riehl (*1844, †1924) und Zeitgenosse Nietzsches interpretierte dessen Schriften so, dass beispielsweise aus menschlicher Gewalttätigkeit nur ein „Überströmen der menschlichen Natur“²⁵⁾ zu lesen ist, wodurch die Triebhaftigkeit zum immanenten Charakter des Menschen wird. Und auch Nietzsche selbst diagnostiziert die menschliche Liebe zur Erde und dem Irdischen.²⁶⁾ Dieser triebhaften, auf das Diesseits gerichteten Natur des Menschen sieht Nietzsche unter anderem die christliche Kirche gegenüber, welche durch ihre Gebote und Predigten gleichsam Handlungsvorschriften ausspricht, welche den Gläubigen sich gegen seine eigene Natur richten lassen. Beispielsweise werden natürliche sexuelle Triebe durch Gebote geschlechtlicher Enthaltsamkeit ebenso unterdrückt, wie das religiöse Fasten dem natürlichen Hungergefühl widerspricht.²⁷⁾ So sieht Nietzsche also in den christlichen Doktrinen vor dem Hintergrund halbherziger Neigung der Gläubigen zu ihrer Religion schließlich ein Einsperren

menschlicher Empfindungen und Bedürfnisse. Er bescheinigt hier den Gläubigen beispielsweise, dass sie als „Sklaven“ der Verantwortungslosigkeit und Religion in deren Moralsystem nur eine Form der Tyrannei erkennt.²⁸⁾

Folglich sieht er allein in dem Besuch des Gottesdienstes eine Vertreibung der „guten Laune“²⁹⁾. Die Ursprünge des Christentums verortet er in einer Sehnsucht der „leidenden“ Gläubigen nach Erlösung, weswegen er diesen Glauben an sich als „Religion für Leidende“ betrachtet, die nicht den Mut haben, das Leben zu leben und sich seinen Herausforderungen zu stellen.^{30), 31)} Dieses Leiden kann er nur überwinden, indem der Mensch wieder die Verantwortung für sein Leben übernimmt und sich in Folge dieser von einem eventuellen, jenseitigen Paradies und der Abhängigkeit von einem Gott lossagt. Dazu muss er jedoch zunächst erkennen, dass die Empfindung von Sünde für triebhaftes Verhalten nicht gerechtfertigt ist, da sie ein natürlicher und somit legitimer Teil des Menschen ist.^{32),33)} Damit kann Nietzsche als „(...) Fürsprecher des [diesseitigen] Lebens (...)“³⁴⁾ gelten, der „(...) nicht ins Himmelreich [sondern] (...) das Erdenreich“³⁵⁾ will.

In Nietzsches Augen bleibt dem Individuum allerdings auch nichts anderes übrig, als seinen ehrlichen Blick auf das körperliche Diesseits zu richten, da er Gott für „tod“ und „gründlich widerlegt“ hält, weil er spätestens am Mitleid mit den Menschen gestorben sei.^{36),37)} Folglich existiert auch kein paradiesisches Jenseits oder ewiges Leben, auf das sich der Mensch freuen oder vorbereiten könnte, sodass er einsehen muss, dass seine Seele sterblich ist und seine Existenz mit dem letzten Herzschlag seines Körpers endet.³⁸⁾

Der so befreite Mensch sieht schließlich also ein, dass eine religiöse Einteilung von erdachtem Jenseits und erlebtem Diesseits in „Gut“ und „Böse“, zum Nachteil der körperlichen Leidenschaften, nicht in seinem persönlichen, rationalen Interesse liegen kann.³⁹⁾

Im Zuge „religiöser Grausamkeit“ des Menschen opfert dieser also tatsächlich in letzter Instanz den Glaubenskomplex von Gott, ewigem Leben, Stellung der Seele und wertender Unterordnung des Jenseits über das Diesseits, allein für ein religiöses Nichts, nachdem er in der Vergangenheit bereits erst Mitmenschen für den Gott, und danach seine natürlichen Instinkte für den Gott geopfert hatte.⁴⁰⁾ Dafür gewinnt er jedoch „seine Freiheit, seinen Stolz und die Selbstgewisseheit seines Geistes“ wieder, die er schmerzvoll für seinen Glauben aufgegeben hatte.⁴¹⁾ Bezogen auf die Natur seines Körpers bedeutet dies, dass er sich wieder in ehrlicher und gerechter Einheit mit diesem befindet, weil nun die Triebe nicht mehr qualvoll unterdrückt werden müssen.⁴²⁾ In gewisser Weise dringt der Mensch dadurch erst zu dem Wesen seines Körpers hindurch, welcher eng mit dem Geist und seinen Empfindungen verbunden ist, auch wenn dies womöglich nur ein erster Schritt ist, den eigenen Geist zu erkennen.⁴³⁾

Vor dem Hintergrund also, dass dieses vermutlich das einzige Leben ohne Chance auf jenseitige Ewigkeit und Erlösung ist, wird der destruktive Charakter der christlichen Lehre offenbart, der prinzipiell sogar einen Selbstmord verzeihen würde, weil dadurch nichts die Existenz des Individuums verloren wäre. - In diesem Sinne predigt Nietzsche das irdische Leben und nicht, wie

die Kirche „den Tod“. ⁴⁴⁾

Obwohl Nietzsche also in vielen seiner Schriften das Konzept „Gott“ so ernst nimmt, dass er sich umfangreich mit „ihm“ auseinandersetzt, lehnt er diesen jedoch nicht nur aufgrund mangelnder Beweise für dessen Existenz ab, sondern sieht die Schuld an der mangelnden Notwendigkeit Gottes auch in der fehlenden Leidenschaft für die Religion der Menschen als Gläubige, woraus ein Teil der Ungerechtigkeit im Befolgen christlicher Normen gegen ihr natürliches Wesen beruht. ⁴⁵⁾

Schließlich lehnt er damit auch eine Einteilung des Menschen, dessen Charakters und seiner Lebensbereiche in „Gut“ und „Böse“ ab, da diese ebenfalls Dogmen darstellen, welche mit der Konstruktion der Gegensätze von „Himmel“ und „Erde“ einhergehen, wie sie auch Schelling in seinem Werk „Clara“ aufstellt. ⁴⁶⁾

4) Vergleich der Erklärungskraft beider Ansätze

Die Ansätze von Schelling und Nietzsche zur Bewertung von Körper und Geist, sowie Jenseits und Diesseits sind unterschiedlich motiviert und führen in ihrer Konsequenz zu unterschiedlichen Auffassungen darüber, wie diese Gegenstände zu bewerten sind, und was das für das Verhalten des Menschen bedeutet.

Die emotional motivierte Abhandlung Schellings, möglicherweise beeinflusst durch den Tod seiner Geliebten und Frau Caroline Schelling im Jahr 1809, orientiert sich, nicht zuletzt durch die religiösen Figuren in „Clara“ stark an der christlichen Lehre von einem Jenseits, in welches das Individuum nach dem irdischen Tod einzieht.

Das von Schelling dargebotene System der irdischen Abwendung vom Körper hin zum Geist, in der Absicht, dass dieser dadurch nach dem Tod bei Gott in eine höhere Potenz versetzt werde, ist in sich ebenso schlüssig, wie die Aufteilung des Menschen in die Bestandteile „Körper“, verbindende „Seele“ und „Geist“. Durch dieses Menschenbild wird das Individuum erst in die Lage versetzt, sich in eine höhere Welt emporzuschwingen. Desweiteren wird er befähigt, eine Entscheidung für sein Schicksal zu treffen, unter die „Guten“ oder die „Bösen“ eingeordnet zu werden.

Die emotionale Komponente dieses Systems wird vor allem in der Sinnsuche der Figur „Clara“ deutlich, um deren „Seelenfrieden“ die übrigen in ihren Unterhaltungen bemüht sind. Hier wird deutlich, dass es sich in den philosophischen Untersuchungen nicht um eine rationale Einschätzung der Situation des Menschen mit allen seinen möglicherweise unangenehmen Konsequenzen, die sich daraus ergeben könnten, dreht, sondern von vornherein dem Zweck der emotionalen Befriedigung der einem Toten verbundenen Person dienen.

Dies mag in der Annahme Schellings begründet sein, tatsächlich keine konkreten Aussagen über ein mögliches Jenseits und dessen Funktionsweise oder grundsätzlich einen Gott machen zu können, ohne wie der Arzt meint, in „(...) Schwärmerei und Irrtum“ darüber zu geraten. ⁴⁷⁾ Von

diesem Standpunkt aus betrachtet, erscheint Schellings Variante, beziehungsweise Religion allgemein sinnvoll, inhaltlich aber nicht wissenschaftlich argumentativ gesichert.

Da Schelling also keinen Gottesbeweis anführt, der sein System äußerlich stützt, bleibt folglich der Glaube an einen Gott und ein Jenseits Dreh- und Angelpunkt der Erklärungskraft des Werkes.

Nietzsche hingegen bezieht sich zwar vordergründig gerade auf die Welt der Erscheinungen, damit aber auf das Einzige, was den Menschen halbwegs gewiss erscheinen kann, da er nur im Diesseits Phänomene erleben kann, nicht jedoch im Jenseits. Damit macht er sich nicht von der argumentativ schwachen Position eines Glaubens abhängig, welche nicht zuletzt einen Gottesbeweis oder ähnliches fordern würde, sondern bewertet die Situation nach dem, was man zu kennen meint, nämlich die körperliche Welt und ihre natürlichen Triebe und Bedürfnisse, die sich im Menschen äußern.

Grundsätzlich lässt sich natürlich feststellen, dass der Mensch in einigen Situationen scheinbar selbst nicht erkennt, was das Beste für ihn ist, wenn er beispielsweise Regeln des Straßenverkehrs nicht versteht, welche sich, wie Schellings Funktionsweise und Zusammenhänge von Diesseits und Jenseits, systematisch auf Gruppen und nicht in erster Linie auf ihn als Individuum beziehen. Allerdings kann man Nietzsche in dieser Hinsicht keinen Vorwurf machen, wenn er sich auf direkt erlebbare, körperliche Bedürfnisse bezieht, anstatt auf Erkenntnis, welche seine natürlichen Empfindungen übersteigt.

Konsequenterweise erklärt er Gott für tot, da dieser ihm keine erlebbaren oder rationalen Beweise für dessen Existenz liefert.

Mit dieser Ehrlichkeit seiner eigenen, menschlichen Natur gegenüber, legitimiert Nietzsche also all jene Empfindungen und Erfahrungen, wie das Ausleben und Festhalten an zwischenmenschlicher Liebe und jeglichen anderen, von der christlichen Kirche als Sünden diskriminierten, Bedürfnissen, welche alle Menschen machen. Während Schelling also noch davon überzeugt zu sein scheint, dass nur die Seele selbst, beziehungsweise das geistig Innere der Dinge, Gegenstand menschlicher und zwischenmenschlicher Liebe sein können, gibt Nietzsche die Schönheit der Natur zu, in der auch reine Körper angebetet werden können und dürfen. Dass der Mensch dazu in der Lage zu sein scheint, auch Körper und nicht nur deren innere Bedeutung anbeten oder danach streben zu können, zeigt sich beispielsweise in der menschlichen Neigung, Dinge körperlich zu gestalten, wie es bei Grafikdesign oder allgemein Produktdesign der Fall ist, wie auch darin, dass Prostitution als zeitweiliger Verkauf der Nutzungsrechte am Körper eines anderen Menschen existiert. Menschen und Objekte werden oft allein wegen ihres Äußeren gekauft und bewundert, ohne dass sich jemand für das Innere interessiert.

Der Lebenspraxis der meisten Menschen scheint Nietzsche also eher gerecht zu werden, auch wenn sich viele vermutlich kurz vor ihrem eigenen Tod emotional eher der Position Schellings hingeben würden, aus Angst, etwas verlieren zu können.

Letztendlich erscheint Schellings Antwort auf die Frage, weswegen sich Geist und Körper in dem schwierigen Prozess des Lebens einander annähern müssen, fast wie eine Antwort auf die Frage

nach dem Sinn des Lebens. Diese ist aber wieder vom persönlichen Standpunkt und der Akzeptanz der von Schelling vorgeschlagenen Funktionsweise von Diesseits und Jenseits abhängig.

Das von Clara selbst aufgeworfene Fehlen eines positiven Begriffes für „Un-sterblichkeit“ weist dabei schon auf die Möglichkeit einer rationalen Auseinandersetzung mit dem Thema hin.

Schließlich scheinen beide Ansätze symptomatisch für bestimmte Lebensabschnitte eines modernen Menschen im Jahr 2009 zu sein. Auch wenn die unabhängige Erklärungskraft hier also zugunsten Nietzsches ausfällt, scheinen beide Konzepte akzeptabel zu sein, trotz ihrer Widersprüchlichkeit.

5) Zusammenfassung und Ausblick

Es hat sich gezeigt, dass beide Positionen intern schlüssig sind, dass die Nietzsches jedoch auch ohne externe Bedingungen, wie den persönlichen Glauben, auskommt. Aufgrund der argumentativen und empirisch wissenschaftlichen Nachweisbarkeit ist die Erklärungskraft der Zusammenhänge, welche den Menschen umgeben, also bei Nietzsche stärker, wenn auch möglicherweise für den einzelnen nicht emotional befriedigender.

Es handelt sich folglich schlicht um unterschiedliche Bewertungen von „Apollinischem“ und „Dionysischem“ zugunsten emotionaler Befriedigung auf der einen Seiten und rationaler Ehrlichkeit gegenüber körperlichen Leidenschaften auf der anderen Seite. Grundsätzlich lässt sich dieser Konflikt auch in der klassischen Wahl zwischen universaler Freiheit und göttlicher Geborgenheit oder Selbstverantwortlichkeit und religiösem Vertrauen ausdrücken. Eine Verbindung beider ist, ausgehend von der Argumentation beider Autoren, nicht möglich.

Ein systematisches Problem, das sowohl Nietzsche, als auch Schelling haben, ist die Unmöglichkeit objektiver Abgrenzung von Körper und Geist als Einfluss- und Wirkungsbereich unterschiedlicher Substanzen. Entscheidet man sich hier gegen einen neurobiologischen Materialismus zugunsten von Willensfreiheit, welche wieder beide Philosophen voraussetzen, sowie gegen eine Art solipsistischer Sichtweise, für einen Körper-Geist-Dualismus, so scheint es am Ende nur der subjektiven Neigung überlassen, welcher Teil wie einzuordnen und zu bewerten ist.

Dieses Schicksal erinnert wieder an Nietzsches psychologischer Kritik an der mangelnden Leidenschaft christlicher Gläubiger für ihre Religion, nach der jeder Mensch selbst dafür verantwortlich zu sein scheint, was das Beste für ihn ist. Sofern also Gott nicht selbst in Erscheinung tritt und jeden letzten Zweifel an seiner Existenz und der Bedeutung des Todes ausräumt, bleiben Religion und „Sünde“ persönliche Ansichtssache.

Und schließlich war Nietzsche selbst klar, dass „Gott geglaubt werden will, weil er selbst nichts beweist.“⁴⁹⁾

6) Literaturverzeichnis:

- Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph: „Clara – Über den Zusammenhang der Natur mit der Geisterwelt“; Edition Argo; herausgegeben und eingeleitet von Konrad Dietzfelbinger (2004, O. & R. Dingfelder Verlag in Andechs)
- Nietzsche, Friedrich: "Jenseits von Gut und Böse / Zur Genealogie der Moral"; KSA5; 7.Auflage herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari (2002, Deutscher Taschenbuch Verlag in München)
- Nietzsche, Friedrich: "Wie man wird, was man ist"; 1.Auflage herausgegeben von Ursula Michels-Wenz (2000, Insel Verlag in Frankfurt am Main und Leipzig)
- Nietzsche, Friedrich: „Also sprach Zarathustra“; KSA4; 10.Auflage herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari (2005, Deutscher Taschenbuch Verlag in München)
- Riehl, Alois: "Friedrich Nietzsche - Der Künstler und der Denker", (1923, Fr. Frommanns Verlag in Stuttgart)

- 1) Vgl. Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph: „Clara – Über den Zusammenhang der Natur mit der Geisterwelt“; Edition Argo; herausgegeben und eingeleitet von Konrad Dietzfelbinger (2004, O. & R. Dingfelder Verlag in Andechs); S.64, Z.4-11
- 2) Vgl. Schelling: „Clara“; S.80, Z.8-10, 17, 29, 30
- 3) Vgl. Schelling: „Clara“; S.81, Z.19-23
- 4) Vgl. Schelling: „Clara“; S.82, Z.21-24; S.83, Z.17-22; S.86, Z.29 - S.87, Z.2
- 5) Vgl. Schelling: „Clara“; S.87, Z.17-18
- 6) Vgl. Schelling: „Clara“; S.88, Z.25 – S. 89, Z.8
- 7) Vgl. Schelling: „Clara“; S.94, Z.22-25
- 8) Schelling: „Clara“; S.104, Z.11-12
- 9) Schelling: „Clara“; S.106, Z.7-11; S.108, Z.27-29
- 10) Schelling: „Clara“; S.191, Z.24-30
- 11) Vgl. Schelling: „Clara“; S.111, Z.24-26; S.116, Z.1-6; S.128, Z.6-13; S.130, Z.1-4; S.143, Z.22-30; S.200, Z.1-11
- 12) Vgl. Schelling: „Clara“; S.127, Z.22-30
- 13) Vgl. Schelling: „Clara“; S.120, Z.11-15
- 14) Vgl. Schelling: „Clara“; S.124, Z.14-24
- 15) Vgl. Schelling: „Clara“; S.151, Z.26-30; S.152, Z.23 – S.153, Z.5; S.160, Z.5-9
- 16) Vgl. Schelling: „Clara“; S.142, Z.19-21
- 17) Vgl. Schelling: „Clara“; S.141, Z.28
- 18) Schelling: „Clara“; S.187, Z.24-27
- 19) Schelling: „Clara“; S.148, Z.8-14
- 20) Schelling: „Clara“; S.139, Z.25-27
- 21) Vgl. Schelling: „Clara“; S.137, Z.23-28; S.140, Z.1-9
- 22) Vgl. Schelling: „Clara“; S.201, Z.10-15
- 23) Vgl. Schelling: „Clara“; S.60, Z.9-13
- 24) Vgl. Schelling: „Clara“; S.186, Z.1-9
- 25) Vgl. Riehl, Alois : "Friedrich Nietzsche - Der Künstler und der Denker", (1923, Fr. Frommanns Verlag in Stuttgart); S.118, Z.14-17
- 26) Vgl. Nietzsche, Friedrich: „Also sprach Zarathustra“; KSA4; 10.Auflage herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari (2005, Deutscher Taschenbuch Verlag in München); S.156, Z.22-24
- 27) Vgl. Nietzsche, Friedrich: „Jenseits von Gut und Böse“; KSA5; 7.Auflage herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari (2002, Deutscher Taschenbuch Verlag in München); S.67, Z.30
- 28) Vgl. Nietzsche: „Jenseits von Gut und Böse“; S.67, Z.17-18
- 29) Vgl. Nietzsche: „Jenseits von Gut und Böse“; S.82, Z.20-21
- 30) Vgl. Nietzsche: „Jenseits von Gut und Böse“; S.82, Z.1-5
- 31) Nietzsche: „Also sprach Zarathustra“; S.37, Z.8-11
- 32) Vgl. Nietzsche, Friedrich: "Wie man wird, was man ist"; 1.Auflage herausgegeben von Ursula Michels-Wenz (2000, Insel Verlag in Frankfurt am Main und Leipzig); S.188, Z.13-21
- 33) Nietzsche: „Also sprach Zarathustra“; S.157, Z.18-20; S.56, Z.9
- 34) Nietzsche: „Also sprach Zarathustra“; S.271, Z.3
- 35) Nietzsche: „Also sprach Zarathustra“; S.393, Z.19-20
- 36) Vgl. Nietzsche: „Jenseits von Gut und Böse“; S.72, Z.26-27
- 37) Vgl. Nietzsche: „Also sprach Zarathustra“; S.326, Z.1-2; S.115, Z.31

- 38) Vgl. Nietzsche: „Also sprach Zarathustra“; S.276, Z.20-22
- 39) Vgl. Nietzsche: „Also sprach Zarathustra“; S.43, Z.1-10
- 40) Vgl. Nietzsche: „Jenseits von Gut und Böse“; S.74, Z.1-21
- 41) Vgl. Nietzsche: „Jenseits von Gut und Böse“; S.66, Z.26-32
- 42) Vgl. Nietzsche: „Also sprach Zarathustra“; S.157, Z.2
- 43) Vgl. Nietzsche: „Jenseits von Gut und Böse“; S.78, Z.1-4, Z.23-25
- 44) Vgl. Nietzsche: „Also sprach Zarathustra“; S.56, Z.14-15
- 45) Vgl. Nietzsche: „Also sprach Zarathustra“; S.229, Z.22-24
- 46) Vgl. Nietzsche: „Jenseits von Gut und Böse“; S.68, Z.31 – S.69, Z.2
- 47) Schelling: „Clara“; S.64, Z.11
- 48) Vgl. Schelling: „Clara“; S.59, Z.21-29
- 49) Vgl. Nietzsche: „Also sprach Zarathustra“; S.229, Z.22-24